

Leseproben: Die Obere Heide



„Julia, Tom, Sergeant Pepper!“, lachte Bruno hocherfreut, als er die drei vor seiner Tür stehen sah. „Kommt rein! Kommt rein!“, rollte seine tiefe Stimme aus dem Dickicht seines gewaltigen Bartes hervor. „Ich weiß ja gar nicht mehr, wie ihr ausseht!“

„Bruno, wir haben uns nur eine Woche lang nicht gesehen!“ Julia verdrehte mit gespielter Empörung die Augen.

„Hö, hö, hö! Setzt euch! Wie wär’s mit einem Rädchen Wurst, Sergeant?“ Der Angesprochene spitzte die Ohren, legte den Kopf schief, war mit einem Satz in der Küche und wartete vor dem Kühlschrank.

„Na, diese Antwort ist wenigstens eindeutig!“, schmunzelte Bruno, während er in die Küche ging. Nachdem er dem Schnauzer sein Schmankerl gegeben hatte, kam er mit drei Gläsern, Mineralwasser und Saft zurück.

Sogar eine Packung Knabberzeug fand in seinen Armen und großen Händen noch Platz. Mühelos stellte er alles auf den Tisch: „Bedient euch!“

„Danke, das Eis hat durstig gemacht!“ Tom schenkte sich ein. „Ihr auch etwas?“

Bruno und Julia nickten.

„Stell’ dir vor, wen wir getroffen haben! Hubse!“ Julia grinste und erzählte von dem Abenteuer mit dem Rasenmäher.

Brunos Bauch hüpfte vor lachen, als er sich Hubert Grün auf der Jagd nach dem Rasenmäher vorstellte. Seit vergangenem Sommer war er zu einem fröhlichen „Riesen“ geworden, denn in seinem Leben waren Wunder geschehen. Immer wenn er sich zum Gebet vor sein Kreuz und die Bibel setzte, überkam ihn unbeschreibliche Freude und er dankte Gott jeden Tag für die Freundschaft zu den Geschwistern und zu Sergeant Pepper. Alles hatte sich vollständig gewandelt: Ihm war so etwas wie eine neue Familie geschenkt worden, und die Versöhnung mit den Obersteinhausenern

machte gute Fortschritte. Die Leute grüßten ihn wieder, und er hatte keine Angst mehr, wenn er mal einer Besorgung wegen ins Dorf musste. Das alte Misstrauen war auf beiden Seiten so gut wie verschwunden! Die einsamen, traurigen Tage, allein in seinem Steinbruch, gehörten der Vergangenheit an, auch deshalb, weil immer wieder Interessierte und Wissenschaftler vorbeikamen, um den Fundort des geheimnisvollen Sauriers persönlich zu sehen. „Hubse wird immer ein Kind bleiben!“, dröhnte er lachend und wischte sich eine Träne aus dem Augenwinkel.

Tom und Julia lachten mit. Die Geschichte zu erzählen, war mindestens genauso lustig, wie sie erlebt zu haben. Nachdem sich alle drei beruhigt hatten, fragte Tom: „Bruno, was ist die Obere Heide?“

„Die Obere Heide? Wie kommt ihr denn da drauf?“

„Hubse hat von ihr erzählt. Er mag die Gegend nicht besonders“, antwortete Julia.

„Hm.“ Bruno strich sich über den Bart. „Obersteinhausen hatte dort vor vielen Jahren mal einen Bauhof mit dem Lager für das Streusalz. Irgendwann war der Standort dem Bürgermeister dann zu abgelegen, und die Gemeinde gab ihn auf. Ziemlich einsame Gegend.“

„Das ist alles?“ Julia klang enttäuscht. „So wie Hubse darüber gesprochen hatte, muss es da mindestens spuken!“

„Spuken? Na, ich weiß nicht.“

„Gehst du mit uns hin?“, fragte Tom.

„Wann? Jetzt?“

„Nichts dagegen!“

„Au ja!“, rief Julia begeistert. „Dort waren wir noch nie!“

„Na, wenn es euch so wichtig ist ...“ Bruno war über das große Interesse der Geschwister erstaunt. „Da gibt’ s aber nicht viel zu sehen! Nicht, dass ihr hinterher enttäuscht seid!“, schränkte er ein und begab sich auf die Suche nach dem Autoschlüssel.

Zufrieden zwinkerte Julia ihrem Bruder zu: Sie hatten ihr Ziel erreicht! Nur wenige Augenblicke später saßen alle vier im Geländewagen. Bruno startete und gab Gas.

„Coole Staubwolke! Das gefällt mir immer wieder!“, freute sich Tom, als er nach hinten blickte. Das Vergnügen dauerte allerdings nur so lang, bis sie auf die geteerte Straße am Ende des Waldwegs einbogen. Sie ließen Obersteinhausen rechts neben sich und fuhren Richtung ost. Nach ein paar Kilometern bog Bruno von der Landstraße ab. Eine kleinere Straße führte in den Wald hinein und dann steil bergauf. Oben wurde es rasch wieder flacher. Der Wald wich einer weiten, offenen Wiesenlandschaft, die mit Hecken und einzelnen Bäumen getüpfelt war.

„Hier ist es aber schön!“, staunte Julia aus dem Seitenfenster hinaus. Die anderen im Wagen teilten ihre Meinung.

„Seht!“ Bruno deutete nach vorn.

In einiger Entfernung kamen Gebäude in Sicht. Rasch näherten sich die Freunde diesen, nur wenige Augenblicke später hatten sie ihr Ziel erreicht und konnten aussteigen.

„He, Sergeant Pepper, du Schlafmütze! Wir sind da!“, rief Julia den Schnauzer. Er hatte es sich auf der Rücksitzbank gemütlich gemacht und zeigte wenig Lust, seinen angenehmen Platz aufzugeben. „Dann bleib eben drin! Ich lasse die Tür auf.“ Gemeinsam mit Tom und Bruno wandte sich Julia dem Gelände zu. Es war mit unterschiedlich großen Holzhütten und Lagerhäusern bebaut. In der Luft lag der Geruch von frisch gemähtem Gras.

„Wie still es hier oben ist!“ Tom schaute sich verblüfft um.

„Offensichtlich hat sich Hubse mit dem Mähen beeilt, sonst müssten wir ihn ja noch hören.“ Bruno legte die Hand an die Stirn und beschattete die Augen, damit er besser sehen konnte.

„Er ist schon fort.“ Julia ging auf die Gebäude zu. „Da ist ja ein Zaun!“, bemerkte sie enttäuscht. Zu gerne hätte sie sich zwischen den Hütten, die meisten waren eher baufällige Holzbaracken, umgesehen.

„Lasst uns mal den alten Bauhof umrunden“; schlug Tom vor und machte sich gleich auf den Weg. Julia und Bruno folgten ihm. Die Freunde erkannten, dass die Baracken im Viereck angeordnet waren. Im Innern dieses Vierecks war ein großer, freier Platz. Etwas abseits standen ein paar Schuppen. Sie waren deutlich höher als die Baracken und in einem wesentlich besseren Zustand.

„Die sind später dazugekommen“, erklärte Bruno. „Darin lagerte unter anderem das Streusalz für den Winter.“

Etliche der einfachen Holzhütten befanden sich im Zerfall. Die meisten ihrer Fenster waren kaputt, bei manchen war das Dach eingedrückt, und aus einer wuchs sogar ein Bäumchen. Julia setzte das alles zu. So schön die Landschaft der Oberen Heide war, so schwer drückte ihr die Traurigkeit dieses Ortes aufs Gemüt: „Mir gefällt’s hier nicht! Ich möchte gehen!“ Bruno und Tom verstanden, was sie meinte. Das eingezäunte Gelände umgab eine unheimliche Schwere.

„Kaum auszuhalten“, bestätigte Tom das Gefühl seiner Schwester. „Weißt du, was hier oben vor dem Bauhof war?“

Bruno zuckte mit den Schultern. „Alle sprachen immer nur vom Bauhof und später, als er geschlossen war, vom alten Bauhof.“

„Nun verstehe ich Hubse besser. Ich würde hier auch nicht gerne den Rasen mähen.“ Julia schluckte und machte sich schnurstracks auf zum Geländewagen.

„Sergeant Pepper ist nicht mehr im Auto!“, rief sie, als sie dort angekommen war. „Wo steckst du schon wieder?“

„Der ist bestimmt in der Nähe!“ Tom war gelassen. Der Pfeffer-Salz-Schnauzer entfernte sich normalerweise nie weit von ihnen.

„Gerade dann, wenn ich von hier weg will, muss der fehlen!“ Julia trat zornig gegen den Autoreifen.

„He! Moment mal! Was kann denn mein Auto dafür, wenn euer Hund weg ist?“, brummte Bruno mit gespielter Ernst.

„Seid still!“ Tom legte den Zeigefinger auf den Mund. „Hört doch!“ Von irgendwoher kamen Geräusche, die sich nach Prusten und Knurren

anhörten.

„Das ist doch der Sergeant!“, flüsterte Julia und machte sich auf die Suche nach ihm. Hinter einer Hecke fand sie den Vermissten. Der Sergeant nahm nicht die geringste Notiz von ihr. Dafür war er viel zu beschäftigt. Sein Kopf steckte tief in einem Erdloch. Wild schnüffelte er darin herum; dann machte er einen Satz und buddelte wie besessen mit seinen Vorderpfoten tiefer. Störende Wurzeln zerbiss er wütend und zerrte solange an ihnen, bis sie ihn beim Graben nicht mehr stören konnten. „Er maust!“, rief Julia Tom und Bruno zu, die beim Geländewagen geblieben waren. Sie ging auf den Schnauzer zu: „Sergeant, es reicht! Guck dich mal an, wie du aussiehst! Meine Güte, wir werden dich abduschen müssen!“ Julia zog ihn am Halsband. „Jetzt komm’ schon!“, stöhnte sie, aber Sergeant Pepper wollte sein Vergnügen partout nicht aufgeben. „Sei ein artiger Hund!“ Keuchend zerrte sie weiter. Plötzlich gab der Sergeant überraschend nach, und Julia purzelte auf den Hosenboden. Doch ohne Trophäe wollte er nicht davonziehen. Er schnappte nach etwas und hielt es voller Stolz in seinem Maul. Wenn schon keine Maus, dann wenigstens das! Mit hochoberem Stummelschwänzchen trollte er sich und ließ Julia im Gras sitzen. „Na, du bist mir ja ein schöner Freund!“, maulte sie und rieb sich den Hintern. Sergeant Pepper hatte indessen den Geländewagen erreicht und wollte mit einem Sprung auf den Rücksitz hüpfen. Im letzten Moment bekam ihn Tom gerade noch zu fassen: „Bürschchen, so geht das nicht! Erst mal ein bisschen sauber machen! Bruno halte ihn mal, damit er uns nicht wieder ausbüxt! Das, was jetzt kommt, mag er nämlich gar nicht!“

Bruno brummte zustimmend und beugte sich über Sergeant Pepper. Mit seinen bratpfannengroßen Händen packte er den Schnauzer am Bauch. Der Sergeant merkte sofort, dass jeder Fluchtversuch zum Scheitern verurteilt war. Er fühlte sich wie in einem Schraubstock. Also verhielt er sich lieber still und ließ die Reinigungsprozedur über sich ergehen. Tom rieb Sergeant Peppers Fell mit den Händen ab. Zum Glück war die Erde trocken, aber dafür staubte es gewaltig. Als Tom Peppers Schnauze abrieb, sah er etwas matt Glänzendes aus dessen Mundwinkel blitzen. Dabei hatte sich der Sergeant so bemüht, seine Trophäe geheim zu halten!

„He, was ist denn das?“, rief Tom erstaunt und griff dem Schnauzer ins Maul. Der war nun gar nicht gewillt, seine Beute herauszugeben und versuchte mit allen Mitteln, seinen Kopf aus Toms Händen zu winden.

„Sergeant Pepper, du hast ganz schön Kraft!“, lachte Bruno und hielt den widerspenstigen Schnauzer noch etwa fester.

„Aus jetzt!“, befahl Tom barsch.

Julia kam dazu: „Was geht hier ab?“ Sie sah Sergeant Peppers hilfesuchenden Blick.

„Der hat was Metallisches im Maul!“, keuchte Tom und mühte sich nach Kräften, doch der Sergeant blieb stur und knurrte ärgerlich.

„Lass mich mal!“, schlug Julia vor.

„Weil du wohl mehr Kraft hast als ich?“, empörte sich Tom.

„Nee, aber mehr Köpfchen!“

„Hallo, werd' nicht frech!“

Julia beachtete ihren großen Bruder nicht weiter und sagte nur: „Leckerli!“ Sofort spitzten sich Sergeant Peppers Ohren, und er sah zu Julia auf. Sie hatte in ihre Tasche gegriffen und einen kleinen Hundecracker herausgeholt. Zu dumm, dass der ihr vorhin nicht eingefallen war. Er hätte bestimmt auch am Mauseloch Wunder gewirkt! Sergeant Pepper mochte dieses Knabberzeug für sein Leben gern. Betörender Duft stieg in seine feine Nase, und das Wasser floss ihm im Maul zusammen. Da störte so ein Metallteil doch nur! Außerdem war das Leckerli ein angemessener Ersatz für die aufgegebenen Beute. Er ließ das Metall aus dem Maul gleiten und schaute Julia sehnsüchtig an.

„Braver Hund!“, lobte sie ihn mit Stolz in der Stimme und warf ihm den Cracker zu. Er fing ihn mit dem Maul auf und verdrückte ihn augenblicklich. Bruno ließ den Sergeant los. „Was hatte er denn gefunden?“

Tom hob das Metallstückchen auf. Es war ein ovales Aluminiumplättchen, in das auf der einen Seite zwei Löcher und auf der anderen Seite ein Loch hineingebohrt waren. Quer durch die Mitte bildeten hintereinander drei schmale, gestanzte Streifen eine Bruchkante. „Hm“, murmelte Tom, „irgendwie zum Abknicken.“

„Zeig mal her!“, forderte Bruno seinen jungen Freund auf. „Ich hab' da so einen Verdacht!“ Er nahm das Aluminiumplättchen und begutachtete es genau. Sein Gesicht wurde ernst: „Julia, liegt drüben am Mauseloch noch mehr?“

„Also, mir ist da nichts weiter aufgefallen.“

„Besser, wir sehen noch mal nach!“, entschied Bruno.

Julia nickte und führte ihn mit Tom zum Mauseloch. Der Sergeant hatte das Interesse daran verloren, blieb im gemütlichen Geländewagen und beschäftigte sich mit Körperpflege.

„Da ist es!“ Julia zeigte mit dem Finger auf Sergeant Peppers Wühlarbeit.

„Gut.“ Bruno ging auf die Knie. Es sah aus, als ob er ins Mauseloch hineinkriechen wollte, so genau untersuchte er die Stelle.

Tom gefiel Brunos Geheimnistuerei überhaupt nicht. Er wollte endlich wissen, was das alles mit ihrem Fund zu tun hatte: „Bruno, kannst du mir mal sagen, was du da machst? Bist du nun auch am Mäusen? Wir sind doch nicht zum Buddeln hier, oder?“

Bruno ließ sich von Toms Drängelei nicht stören. In aller Ruhe grub er mit den Händen noch ein bisschen weiter und nahm alles, was er in der Erde fand, in Augenschein. Schließlich stand er auf, klopfte sich die schmutzigen Hände einigermaßen sauber und brummte: „Nur Dreck und Steine. Gott sei Dank!“ Erleichtert atmete er auf. Seine Worte hatten sich wie ein Dankgebet aus tiefstem Herzen angehört. Das machte die Geschwister noch stutziger. So verhielt sich Bruno nur, wenn es sich um etwas Bedeutendes handelte.

„Und?“, fragte Julia gespannt.

Bruno hielt seinen jungen Freunden in der geöffneten Hand das ovale Aluminiumplättchen hin: „Das ist eine Erkennungsmarke.“

„Erkennungsmarke?“, riefen Tom und Julia gleichzeitig. Die beiden hatten

nicht die geringste Ahnung.

„Das ist ein Überbleibsel aus dem Zweiten Weltkrieg.“

Davon hatten die Geschwister gehört, und ein bisschen wussten sie auch etwas darüber. Tom platze schier vor Neugier: „Was ist eine Erkennungsmarke?“

„Jeder Soldat besaß eine. Er musste sie immer bei sich tragen! Für den Fall, dass er getötet wurde. Mit Hilfe dieser Marke konnte geklärt werden, wer er war. Das funktioniert bis heute! Schaut!“ Er spuckte auf das Aluminium und zerrieb mit dem Finger die Spucke.

„Da steht was drauf!“, rief Tom, als er die feucht glänzende Prägung entdeckte. Auch Julia hatte große Augen bekommen.

„Ja. Die Marke gehörte einem ganz bestimmten Soldaten. Wenn er gefallen war, so brach man die Marke in der Mitte auseinander. Der obere Teil mit den beiden Löchern blieb beim Getöteten, und der untere Teil, mit dem einen Loch, ging zu der Wehrverwaltung und half, dem Toten einen Namen zu geben. Auf beiden Hälften stehen die gleichen Buchstaben und Zahlen. So erfuhren die Angehörigen, wo ihr Verwandter ums Leben gekommen war.“

Nun begriffen die Geschwister langsam, warum Bruno plötzlich so ernst geworden war. Dieser setzte fort: „Noch heute sind viele Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg vermisst. Keiner weiß, ob und wo sie gestorben sind. Das ist sehr schlimm für die Angehörigen, die gerne mehr über das Schicksal ihres geliebten Verwandten wissen möchten. Wenn nun jemand eine vollständige Erkennungsmarke findet, dann bleiben nur drei Schlüsse übrig: Entweder ein Soldat hat sie auf der Flucht weggeworfen oder verloren oder er ist getötet worden. Aber dann müsste von ihm in der Nähe der Fundstelle noch etwas zu finden sein.“

„Was denn?“, fragte Julia mit leichtem Grauen in der Stimme.

„Irgendwelche Knochen, zum Beispiel“, antwortete Bruno düster.

„Brrr!“ Julia fröstelte es.

„Sergeant Pepper brachte uns eine vollständige Marke ...“, dachte Tom laut weiter und wurde bleich. „Deshalb hast du die Fundstelle untersuchen wollen!“

Bruno nickte. „Gott sei Dank habe ich nichts gefunden! Es sieht ganz so aus, als ob unsere Marke einfach weggeworfen wurde.“

„Warum haben manche Soldaten ihre Marke weggeworfen?“

„Es gab nicht wenige, Julia, die damals schlimme Dinge angestellt hatten. Wenn sie ihre Erkennungsmarke wegwarfen und ihre Uniform mit normaler Kleidung tauschten, konnte auf die Schnelle niemand so leicht herausfinden, wer sie waren, und ob sie in ihrer Zeit als Soldat Verbrechen begangen hatten.“ Bruno machte eine kleine Pause, überlegte und warf einen Blick hinüber zu den Holzbaracken. „Vielleicht hat ja unsere Marke etwas mit dem alten Bauhof zu tun?“

„Meinst du?“ Tom lief ein Schauer über den Rücken. Er hatte das Gefühl, dass Bruno gerade ein Geheimnis ausgesprochen hatte, das lieber im Verborgenen geblieben wäre. „Unheimlich.“

Bruno merkte, wie unwohl sich die Geschwister fühlten. „Besser, wir gehen!“

Erst als sie die Obere Heide hinter sich gelassen hatten, nahm Tom das Gespräch wieder auf: „Und nun?“

„Ich versuch' etwas über den Träger der Marke herauszubekommen“, antwortete Bruno.

„Wie das denn?“, wollte Julia wissen.

„In Berlin gibt es eine Behörde, die alle Daten von deutschen Soldaten verwaltet, die am Zweiten Weltkrieg teilgenommen hatten. Vielleicht kann man uns ja dort weiterhelfen. Zudem hat mich unser Ausflug neugierig gemacht. Nächste Woche gehe ich aufs Rathaus und probiere, ein wenig über die Obere Heide in Erfahrung zu bringen.“

„Au ja!“, rief Julia. „Da gehen wir mit!“

„Natürlich!“, lächelte Bruno. „Donnerstags hat das Rathaus auch nachmittags geöffnet.“

„Cool! Hört sich ganz nach einem neuen Abenteuer an! Selbst wenn alles ein bisschen gruselig begonnen hat: Das Geheimnis um die Obere Heide muss gelüftet werden! Genau das Richtige, damit ich den Ärger in der Schule besser ertragen kann!“ Tom rieb sich begeistert die Hände.